

## Predigt 6. Sonntag nach Trinitatis Apg 8,26-39

Eine Frau ist unterwegs. Sie ist neu in der Stadt und kennt noch nicht viele Menschen. Hier beginnt sie eine neue Lebensphase. Was wird ihr Leben hier bringen? Wen wird sie treffen?

Ein Mann ist unterwegs. Müde sitzt er auf seinem Wagen. Die Landschaft ist öde, die Straße staubig, die Sonne brennt. In der Hand hält er ein Buch, in dem er liest. Wo kommt er her? Wo fährt er hin?

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in der Apostelgeschichte, im achten Kapitel in den Versen 26 bis 39.

26 Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. 27 Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. 28 Nun zog er wieder heim und saß auf seinem

Wagen und las den Propheten Jesaja. 29 Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! 30 Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? 31 Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. 32 Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. 33 In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« 34 Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? 35 Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. 36-37 Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? 38 Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. 39 Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus

und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Das ist also der Grund für die Reise des Mannes. Es ist keine Dienstreise und auch kein Erholungsurlaub. Er befindet sich auf einer Pilgerfahrt. Und es ist auch nicht irgendein Mann sondern der höchste Beamte eines Königreichs, beherrscht von einer mächtigen Königin. Aus Äthiopien hat er sich auf den weiten Weg gemacht und ist bis nach Jerusalem gereist. Dort hat er den Tempel besucht und wollte mehr erfahren über den Gott, der dort verehrt wird. Was ihn zu dieser Reise bewegt hat, wissen wir nicht. Vielleicht sympathisierte er schon länger mit dem Judentum, vielleicht war er einfach neugierig. Vielleicht hat er in Jerusalem auch schon von einer kleinen jüdischen Sekte gehört, deren Rabbi wenige Jahren zuvor angeblich von den Toten auferstanden ist und die von manchen „Christen“ genannt wurden. Jedenfalls ist er nun auf dem Weg nach Hause und liest in der Buchrolle, die er gekauft hat. Doch die Worte des Propheten Jesaja sind schwer zu verstehen und der Reisende sucht nach Antworten.

Auch die junge Frau ist auf der Suche, nach etwas oder nach jemandem. Ihre Tante ist eine katholische Nonne, aber ihre

Eltern sind beide aus der Kirche ausgetreten. Sie selber wurde nicht getauft, sie sollte sich einmal selbst entscheiden können. Allerdings besuchte sie den Evangelischen Religionsunterricht. Dor traf sie auf eine Lehrerin, die sie ermutigte ihren eigenen Weg im Glauben zu finden. Sie ermutigte sie Fragen zu stellen und ihre eigenen Antworten zu finden. Diese Fragen hat sie im Kopf, als sie nun in die neue Stadt zieht. Sie wohnt nun in einem Studentenwohnheim der Evangelischen Kirche zusammen mit Menschen aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen. Und während sie erkundet was das Studentenleben für sie bereithält denkt sie über ihren Glauben nach.

Da plötzlich, der äthiopische Beamte ist nicht mehr alleine. Wie ein Verrückter läuft da dieser Mann auf ihn zu. Und anstatt sich vorzustellen oder andere Höflichkeiten auszutauschen fragt er: „Verstehst du eigentlich was du da liest?“ Und der Mann auf dem Wagen, vielleicht viel zu perplex, um sich über das seltsame Verhalten zu wundern, sagt: „Nein, ich verstehe, nicht, was ich lese.“ Und so setzt sich Philippus neben den äthiopischen Beamten und diskutieren den Text gemeinsam. Am Ende ihres Gesprächs wird der äthiopische

Beamte von Philippus getauft. Anschließend ziehen sie in verschiedene Richtungen weiter.

Der Name der jungen Frau, von der ich erzählt habe, ist Sophie. Für einige Jahre waren wir Mitbewohner im Ökumenischen Studentenwohnheim der Evangelischen Kirche in Münster. Als sie hörte, dass ich Theologie studierte und mitbekam, dass ich offen dazu war auch kritische und skeptische Fragen über den Glauben, das Christentum und die Bibel zu diskutieren, hatten wir einige sehr interessante Gespräche. Wir unterhielten uns über ihre Fragen und suchten gemeinsam nach Antworten. Ungefähr zwei Jahre nachdem Sophie in das Studentenwohnheim gezogen war, ließ sie sich taufen. Ich hatte damals die Ehre die Predigt zu halten, obwohl ich ja immer noch Student und noch nicht Vikar oder Pfarrer war. In genau zwei Wochen ist das fünf Jahre her.

Nun leben Sophie und ich schon lange nicht mehr im gleichen Haus, noch nicht mal mehr in der gleichen Stadt oder dem gleichen Bundesland, aber unsere gemeinsamen Gespräche über den Glauben haben uns beide und unsere Freundschaft geprägt. Auch heute noch erinnern wir uns gerne daran und als ich Sophie erzählt habe, dass ihre Taufe in der Predigt heute vorkommen würde, hat sie sich sehr gefreut.

Die Geschichte des äthiopischen Beamten erinnert mich sehr an die Gespräche mit Sophie.

Ich bin überzeugt, dass sowohl die Geschichte von Sophie als auch die des äthiopischen Beamten aus der Apostelgeschichte etwas wichtiges darüber erzählen, was es heißt zu glauben. Glaube ist nicht komplett stabil, sondern verändert sich mit der Zeit. Glaube kann man nicht einfach kaufen, wie man es mit einem Buch tun kann. Glauben bedeutet immer auch Herausforderung und Zweifel. Der äthiopische Beamte erlebte das genauso, wie Sophie und viele andere Menschen. Gerade viele bekannte Vorbilder im Glauben wie die Apostel Petrus und Paulus oder bekannte Theologen wie Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer erlebten es immer wieder, was es heißt im Glauben herausgefordert zu sein und vermutlich war es gerade das, was ihren Glauben am Ende wachsen und stärker werden ließ. Wichtig am Glauben ist es nicht ohne Zweifel zu sein, wichtig ist, wie wir mit den Zweifeln umgehen. Der äthiopische Beamte war sehr offen mit seiner Unsicherheit. Er sagte: „Nein, ich verstehe nicht, was Ich lese. Kannst du mir helfen?“ Und ihm wurde geholfen. Sophie war ebenso fähig über ihre Fragen und Zweifel offen zu sprechen und konnte sie als Teil ihres Glaubens akzeptieren. Erst das führte dazu, dass

sie schließlich in der Taufe Ja sagen konnte, Ja zu einem Glauben, der alle Zweifel und Unsicherheit mit einschließt. Wer meine Vorstellung im Gemeindebrief gelesen oder sich schon mit mir unterhalten hat, weiß, dass ich schon an verschiedenen Orten gelebt und mit Menschen aller möglichen Religionen zusammen gearbeitet habe. Ich habe es dabei immer als sehr bereichernd empfunden, wenn wir uns gegenseitig Fragen gestellt haben. Gerade, wenn Menschen mich Dinge über Evangelisches Christentum in Deutschland gefragt haben, hat das mein eigenes Nachdenken oft weiter gebracht. Manchmal habe ich dann selbst alte Gewissheiten in Frage gestellt und mit anderen nach neuen Antworten gesucht und letztlich hat das meinen Glauben eher gestärkt als geschwächt.

Deshalb: Wenn Sie über etwas unsicher sind und es nicht verstehen, fragen Sie! Fragen Sie ihren Partner oder ihre Partnerin, fragen sie Nachbarn oder Freunde, fragen Sie ihre Kinder und Enkel, fragen Sie Menschen aus dem Dorf und der Gemeinde und wenn Sie das Gefühl haben, dass ich etwas dazu zu sagen haben könnte, fragen Sie auch gerne mich. Vielleicht bekommen Sie eine hilfreiche Antwort, vielleicht machen Sie sich gemeinsam auf den Weg und finden neue Antworten, vielleicht verändert es Ihr Leben.